

# Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

## Nicht vergessen

Wenn dich ein Schmerz bekümmert,  
dich Tränennacht umflieht;  
ein tröstend Sternlein flimmert:  
Der Herr vergisst dich nicht.

Lässt dich im Schmerz nicht liegen,  
nicht in der Nacht allein;  
es müssen Engel fliegen,  
Gesellen dir zu sein.

Der Gnade Regenbogen  
ist über dich gespannt;  
drauf führt aus Sturm und Wogen  
dich Gott ins Friedeland.

Und währt es dir zu lange,  
eh er die Not zerbricht . . .  
halt aus, und sei nicht bange:  
Der Herr vergisst dich nicht.

Fritz Woike

Christian Unity Press  
York, Nebraska

# Gesegnete Last



In meines Vaters Stube hing eine alte Uhr,  
maß fein den Lauf der Zeiten, doch mit Belastung nur.  
Metallne Finger wiesen lautlos die flüchtige Stund,  
doch mit Belastung immer nur taten sie dies kund.  
Genau zum Stundenschlage die kleine Glocke klang,  
Belastung trieb die Feder, die hier den Hammer schwang.  
Wenn zum Experimente die Steine ich enthing,  
nach wenigen Minuten die Uhr schon nicht mehr ging.  
Es fehlte ihr die Triebkraft zum stillen, steten Gang,  
die Kraft zum lauten Zeugen mit hellem, kühnen Klang.  
Doch hingen Vaters Hände die Steine wieder ein,  
so sah ich dann mit Staunen: Belastung musste sein!  
Und friedlich wieder tickend die Uhr ging Tag für Tag,  
bis dass sie ausgeschlagen den letzten Stundenschlag!  
So tat der große Meister mit meiner Lebensuhr,  
sie ging in rechtem Gang stets mit Belastung nur.  
Und rissen meine Hände auch ungestüm am Stein,  
stets kam der Vater leise und hing sie wieder ein.  
Er misst gar fein die Steine nach Größe und Gewicht,  
hilft selbst das Schwerste tragen, indem er freundlich spricht:  
Ich gab dir dein Gewichte zum Segen, nicht zur Plag',  
dass recht du könntest schlagen den letzten Stundenschlag.

Anna Käser

Glaub' nur feste, dass das Beste  
über dich beschlossen sei.

Wenn dein Wille nur ist stille,  
wirst du von dem Kummer frei.

Willst du wanken in Gedanken,  
fass dich in Gelassenheit.

Lass den sorgen, der auch morgen  
Herr ist über Freud und Leid.

Gelobet sei der Herr täglich.

Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch.

## Frei von Menschen und Todesfurcht

Das war er, der junge Pierre Durand, heimlicher Prediger der verfolgten reformierten Kirche Frankreichs, der im April 1732 in Montpellier den Märtyrertod starb. In einem Abschiedsbrief an seine Freunde heißt es; „Mein Lauf wird bald vollendet sein. Wenn Gott mir beisteht, werde ich in aller Kürze das Evangelium besiegeln, das ich gepredigt habe. Ich bitte euch, den Herrn für mich zu bitten, dass er mich in allen meinen Prüfungen stärkt. Durch Gottes Gnade habe ich Zeugnis von dem gegeben, was ich glaube. Gott hat mir die Kraft gegeben, frei zu bekennen, wer ich bin. Ich bitte den Herrn, mir die Gnade zu gewähren, meine Tage in seiner Liebe und in seiner Furcht zu beschließen. Ich befehle euch seinem göttlichen Schutz an.“ Unter Schmeicheln und Drohen unternommene Versuche, ihn noch zuletzt zum Abfall von seinem Glauben zu bewegen, wies der tapfere Bekenner zurück. Menschen konnten ihn nicht einschüchtern, der Tod konnte ihn nicht schrecken. Das kann aus Leuten werden, die den lebendigen Gott fürchten und auf ihn schauen.

## Seligkeit im Leiden

In der Zeit der Hugenottenverfolgung wurde die sechzehnjährige Blanche Gramont eingesperrt, um durch Hunger und Kälte und die niedrigsten Dienstleistungen gezwungen zu werden, ihrem evangelischen Glauben abzusagen. Eines Tages ergriffen sie sechs Frauen in der Küche des Hospitals, banden sie an einen Balken und peitschten sie aus, während eins der Weiber sie anschrie: „Bete jetzt zu deinem Gott!“ — „In diesem Augenblick“, schrieb Blanche später, „wurde mir der höchste Trost zuteil, dass ich gewürdigt war, um des Namens Jesu willen gegeißelt zu werden. Ich kann die Fülle des Friedens und der Freude, die mich überströmte, nicht schildern. Meine Peiniger schrien; ‚Verdoppelt eure Schläge, sie fühlt ja nichts!‘ Endlich sank ich zu Boden vor Ermattung und Blutverlust und rief: ‚Mein Gott, mein Gott, erbarme dich meiner!‘“ So durfte diese Jüngerin mitten im Martyrium die Nähe ihres Herrn ganz stark erfahren. Tapfer hat sie weiter mit Gottes Hilfe ausgehalten, bis die Wut der Feinde an ihrer Standhaftigkeit ermüdete.



Leidet Christen, eure Plagen,  
achtet Spott und Lästrung nicht,  
wollt ihr Christi Namen tragen,  
so bedenkt, was Jesus spricht:  
Wer sich ganz zum Herrn bekehret,  
den verfolgt und hasst die Welt,  
von ihr wird nur der geehret,  
ders mit ihr in allem hält.

**D**enn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und bitten, und ich will euch erhören.

Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.

Jeremia 29, 10 – 14

Die Leiden dieser Zeit sind nicht wert  
der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.

# GOTTESKINDSCHAFT

Römer 8, 14 – 18

## Eine Predigt

Es gibt ein schönes, liebes Wort in unserer Sprache, das bei allen denen, die seine Bedeutung aus Erfahrung kennen, viele gute Erinnerungen wachruft. Dieses Wort heißt: Heimat. Unser Gott selbst hat den edlen Zug zur Heimat in das Menschenherz gelegt, und dieses Heimatgefühl gehört zu dem Schönsten und Edelsten der menschlichen Natur. Wir würden uns aber täuschen, meine Lieben, wenn wir glaubten, dass das Sehnen unseres Herzens, das wir Heimweh nennen, nach dem Ort der Heimat, nach dem Haus der Kindheit gerichtet sei. Den Ort nennen wir nur deshalb unsere Heimat, weil wir eben an demselben, im Kreise unserer Eltern verlebten. Unser Herz meint aber nicht den Ort, sondern das verschwundene Glück der Kindheit das Vater- und Mutterherz, der Kreis der Lieben, mit denen wir so glücklich waren, ist die Heimat, nach welcher das Sehnen unserer Herzen geht. Dieser Kreis aber löst sich früher oder später auf. Die Eltern werden in die Ewigkeit gerufen, oder die Kinder müssen von ihnen wegziehen. Soll nun dieser tief innige Zug unseres heimatlichen Sehns nichts anderes als eine leere Erinnerung für uns sein? Nichts anderes, als ein Zurückschauen aus kalter, trauriger Wirklichkeit gleichsam auf ein verschwundenes Paradies? O nein, meine Lieben, so ist es nicht! Vater und Mutter sind für die Kindlein die Stellvertreter Gottes auf Erden. Nimmt Gott seine Stellvertreter von ihnen weg, oder führt er die Kinder aus dem Vaterhause in die Fremde, so will er selbst die Stelle seiner bisherigen Stellvertreter einnehmen, und will uns an einem Vaterherzen die Heimat bieten, die wir auf Erden verloren haben. Sie soll uns das irdische Vater- und Mutterherz, die irdische Heimat mit all ihren teuren Erinnerungen ein Wegweiser werden zum Vaterherzen Gottes und zur himmlischen Heimat. Das selige Kindesgefühl soll also nicht verloren gehen, sondern es

soll vielmehr durch unser ganzes Leben hindurch wachsen, sich vertiefen und unser ganzes irdisches Leben mit Wonne und Freude erfüllen.

Wie das irdische Heimatgefühl auf dem natürlichen Kindesverhältnis beruht, so ruht auch das himmlische Sehnen auf dem göttlichen Kindschaftsbewusstsein. Die Apostel hatten ein göttliches Heimweh, weil sie sich der Gotteskindschaft bewusst waren. Jedes Gotteskind trägt auch ein Sehnen nach der himmlischen Heimat im Herzen.

Der Text, den ich zu unserer heutigen Betrachtung gewählt habe, spricht von dem seligen Bewusstsein der Gotteskindschaft, und ich möchte heute gerade dieses herrliche Thema zum Gegenstand unserer Betrachtung machen und reden

### *Von der Gotteskindschaft,*

und zwar so, dass wir sehen:

#### **I. worin sie besteht**

#### **II. wie man in ihren Besitz gelangt**

#### **III. was sie uns bietet.**

#### **I. Worin sie besteht**

1. Es ist ein großes, herrliches Thema, das ich zum Gegenstand unserer heutigen Andacht gewählt habe; so groß, so erhaben, dass ich lange zauderte, ehe ich mich dazu entschließen konnte, darüber zu predigen. Je mehr ich über die Herrlichkeiten der Gotteskindschaft nachdachte, und versuchte die Sache in Worte zu fassen und niederzuschreiben, desto mehr schien es mir, als verschwinde sie mir unter der Hand, als verderbe und erniedrige, als verkümmere und beflecke ich sie durch meine Arbeit. Ja, meine Lieben, man kann wohl etwas von der Größe und Herrlichkeit der Sache ahnen, im Herzen empfinden, sich glücklich und selig darin fühlen; – aber würdig davon reden, das kann kein sterblicher Mund! O, dass ein Johannes oder Paulus mit seinem Geistesworte an meiner Stelle stünde, und ich mit euch ihm zuhören dürfte! Doch der Herr, der

in den Schwachen mächtig sein will, kann ja auch unser schwaches Tun segnen, und uns durch seinen Heiligen Geist einen Blick in die Herrlichkeit unseres Berufes schenken, durch den unser Herz erquickt und erfreut wird.

2. Um aber das Wesen der Gotteskindschaft einigermaßen zu verstehen, müssen wir ihr Vorbild, die natürliche Kindschaft, zuerst anschauen. Kindschaft ist Lebensgemeinschaft, diese beruht aber auf der Lebensmitteilung. Die Mutter gibt dem Kindlein das Leben, und das Kind besitzt sein ganzes Sein, nach Leib und Seele, als ein Geschenk der Mutter. Auf Grund dieses Lebenszusammenhangs besteht dann auch zwischen Kind und Eltern ein Verhältnis, das unter den Beziehungen der Menschen zueinander ganz einzigartig, dasteht. Die Dienstboten deines Hauses können dir lieb sein, können dein ganzes Vertrauen genießen, sodass das Verhältnis zwischen dir und ihnen ein recht schönes und vielleicht herzliches ist, und doch, wie ganz verschieden ist es von dem Verhältnis, in dem deine Kinder zu dir stehen! Du hast einen Freund, den du hoch achtest, den du liebst, der dein vollstes Vertrauen verdient und besitzt; und doch, wie vertraut auch dein Umgang mit ihm sein mag, dein Kind steht eben in noch innigerem Umgang mit dir. Noch mehr! Du hast einen Bruder, eine Schwester, die du innig liebst, die unter allen übrigen Menschen dir am nächsten stehen; und doch steht dir dein Kindlein noch näher. Dein Kind ist ein Teil deines eigenen Lebens. Dein Kind ist dir mehr, als dein eigenes Leben. Wer wäre auch imstande, das Innige, Zarte, Herzliche des Verhältnisses, das Eltern und Kind verbindet, in Worte zu fassen? Ich denke dabei an wahre, treue Eltern, und an Kinder, die ein wirklich kindliches Herz haben. Wir werden aber doch erst die ganze Tiefe dieses wunderbaren Zuges, mit dem Gott Eltern und Kind verbindet, ahnen, wenn wir in eine Familie hineinschauen, wo durch die Sünde dieses Verhältnis arg entstellt ist. Es gibt ja leider viele Kinder, die ihren treuen Eltern viel Leid und Schmerz bereiten, und die ihrer innigen Liebe nicht wert sind. Und doch offenbart sich da

erst recht tiefe Innigkeit der Vater- und Mutterliebe, die gerne das eigene Leben gäbe, um ein verlorenes Kind zu retten. Auch gibt es viele Eltern, deren Herzen durch die Sorgen und den Kampf des Lebens so stumpf und bitter, oder durch ein sündiges Leben so roh und niedrig geworden sind, dass die armen Kindlein nur selten etwas von Liebe und Herzlichkeit erfahren. Nehmt aber ein solches Kindlein und bietet ihm in der freundlichsten Weise alle Schätze der Welt, wenn es mit euch gehe, wenn es seine Eltern verlasse, – es wird den Tausch nicht wollen. Die Nahrung mag noch so gering, die Kleidung noch so ärmlich sein, das Stüblein mag noch so kalt, das Bettlein noch so elend sein; alles erträgt das Kindlein gern, wenn es nur bei der Mutter bleiben darf! Welch ein wunderbar mächtiger Zug ist das! Und wir sprechen ja erst von der natürlichen, durch Sünde mannigfach gestörten Kindschaft. Wer wollte nun erst unternehmen, den heiligen, göttlichen Zug, das innige, selige Verhältnis, das ein versöhntes Menschenherz mit seinem Gott verbindet, würdig zu schildern?

3. Auch die Gotteskindschaft ist Lebensgemeinschaft des Menschen mit Gott, welche auf der Lebensmitteilung Gottes beruht. O meine teuren Brüder und Schwestern, denkt einmal ein wenig über dieses Wort, über diesen ungeheuren Gedanken nach. Ein armes Menschenkind darf und kann mit dem allmächtigen, herrlichen Gott in eine innige, kindliche Lebensgemeinschaft eintreten! Der heilige, große Gott will uns sein eigenes Leben, seinen Heiligen Geist mitteilen, sodass er unser Vater wird, und wir seine Kinder werden! Zwischen ihm und uns kann und soll ein Verhältnis, ein Gemeinschaftsleben sich bilden, das noch unendlich viel inniger und zarter ist als das, welches wir zwischen Eltern und Kinder auf Erden finden! Wahrlich, da tut sich uns ein Reichtum, eine Ehre, ein Adel, eine Glückseligkeit auf, womit kein irdischer Reichtum, keine irdische Ehre zu vergleichen ist. Als Napoleon I. einen Kaiserthron aufgerichtet, verstieß er seine Gemahlin und heiratete eine Kaiserstochter, um seinem Geschlecht wenigstens von einer Seite den Adel

königlicher Abstammung zu geben. – Seine Macht ist zertrümmert und sein Geschlecht erloschen. Aber wenn dem auch nicht so wäre, was würde ihm diese Herrlichkeit nützen für die Ewigkeit? Es gibt keinen irdischen Adel, keine Ehre, keinen Reichtum, der über das Grab hinüber reicht. Vor dem Richterstuhl Christi sind alle gleich. Und doch, meine Brüder! es gibt einen Adel, der in die Ewigkeit hineinreicht, das ist der Adel der Gotteskindschaft. Wer dieses köstliche Kleinod besitzt, der weiß, dass ihm all seine Schuld vergeben, dass er mit Gott ausgesöhnt ist, dass der Segen und das Wohlgefallen Gottes auf ihm ruhen, dass ein Vaterauge voll erbarmender Liebe auf ihn blickt; der weiß, dass das Heiligtum Gottes ihm allezeit zu freiem Zugang offen steht, dass jenes Heiligtum auch seine Heimat ist, wo eine Wohnung für ihn bereit steht. Und für dies alles trägt er das Pfand in sich, – den Geist des Vaters, der seinem Geist das Zeugnis gibt, dass er ein Kind Gottes ist, dass er im innigsten Lebensverband mit Gott steht. Welch ein Adel, welche Herrlichkeit! Wohl trägt ein Gotteskind diesen Schatz noch in irdischem, unscheinbarem Gefäß; wohl ist seine innere Herrlichkeit nach außen verborgen, denn es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Aber diese verborgene Herrlichkeit ist nichtsdestoweniger eine wirkliche und wahrhaftige.

Welche Fülle von seligen Erfahrungen aber aus der heiligen Gemeinschaft mit Gott für jedes Gotteskind quillt, welche Ströme von Wonne und Freude seit Paulus Zeit bis auf unsere Tage aus dieser Quelle sich in die Herzen der Gotteskinder ergossen hat, das wird die Ewigkeit erzählen.

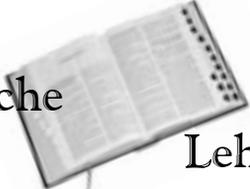
Weil wir aber noch im Glauben wandeln, und nicht im Schauen, weil wir noch als Fremdlinge und Pilgrime fern von der Heimat wallen, so ist ein wesentliches Merkmal der Gotteskindschaft das Heimweh, das Sehnen nach der Heimat. Ich kann mir keinen wahren Christen denken, der nicht etwas von diesem Sehnen, von der Lust abzuschneiden und beim Herrn zu sein, im Herzen trüge. Wo dieses fehlt, da möchte es mit der Gotteskindschaft

bedenklich stehen. Wo aber Heimweh nach dem Herrn, nach dem Vaterherzen Gottes wohnt, da ist es auch ein Unterpand für die Heimat selbst. „Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen!“ sagte einmal ein frommer Christ. Ja, so ist es!

Ist also das Wesen der Gotteskindschaft Lebensgemeinschaft mit Gott, und äußert sich diese in der innigsten, zartesten Liebe; gestaltet sich die Liebe in unserem Pilgerstand zur Sehnsucht und zum Heimweh: so dürfen wir dabei nicht stehen bleiben, sondern müssen aus dem vielen, das sich doch anführen ließe, wenigstens noch das nennen, was den sehnsuchtsvollen Fremdling in seiner mühevollen Wanderung aufrecht erhält: das kindliche Vertrauen. Ein Grundzug des kindlichen Wesens ist das unbedingte Vertrauen auf den Vater, sowohl im natürlichen als im geistlichen Kindesstand. Auch der Herr ermahnt seine Jünger immer aufs neue zu diesem Vertrauen auf den Vater. Je mehr ein Christ seiner Gotteskindschaft bewusst und gewiss wird, um so mehr wird er auch in allen Lagen und Führungen seines Lebens getrost bleiben, weil er weiß, dass alles aus der Vaterhand Gottes kommt, und dass der Vater dem Kind nur Gutes gibt. So wirft er den Anker seines Glaubens immer tiefer in das Herz Gottes, und wird immer zuversichtlicher in seinem Vertrauen auf Gottes Treue.

Ich möchte nun aber die Frage an euch richten, meine Lieben, habt ihr von diesen herrlichen Dingen, die wir bisher besprochen, auch schon etwas erfahren? Seid ihr alle Gotteskinder geworden? Das ist offenbar die wichtigste Frage, die im Leben an uns herantreten kann. Der wäre doch entsetzlich arm, was immer er in seinem Leben erreicht haben möchte, welcher auf diese Frage nicht mit freudigem Ja antworten könnte. Sollte der eine oder andere unter uns in dieser Lage sein, sollte da oder dort ein Herz seine Armut fühlen, und fragen, wie es in den seligen Besitz der Gotteskindschaft gelangen könnte, dem wollen wir eine Antwort, in der nächsten Ausgabe der E. P. zu geben suchen.

Fortsetzung folgt



# Biblische Lehrpunkte

---

## **DIE NEUE KREATUR**

Es gibt Unzähliche in der Welt, die den Namen Christi tragen, aber dabei sind sie weit davon entfernt, Christen im wahren Sinn des Wortes zu sein. Würden wir nun einmal an solche die Frage stellen: Wer ist ein Christ? so mag die Antwort sehr verschieden ausfallen, und zwar je nachdem die Auffassung des einzelnen hiervon ist. Aber Gott will haben, dass alle, ohne Ausnahme, ein klares und richtiges Verständnis von dieser so überaus wichtigen Sache haben, denn Unwissenheit oder ein Missbegriff hierüber kann die verhängnisvollsten Folgen für die Ewigkeit, der wir alle entgegenseilen, nach sich ziehen. Man rühmt sich wohl heute seines vielen Wissens und seiner Aufgeklärtheit nach manchen Richtungen hin, aber es ist erstaunlich, wahrnehmen zu müssen, wie unaufgeklärt, ja verblendet man in geistlicher Hinsicht ist. So hält man es auch für ganz selbstverständlich, ein Christ zu sein, ohne jedoch einen wahren Grund für die Behauptung seines Bekenntnisses angeben zu können. Ansichten findet man zwar genug, doch sind sie, den eigenen Ideen der Menschen entsprungen, nicht stichhaltig, und können, in die Waagschale des Wortes Gottes geworfen, die Probe nimmer bestehen.

Viele sind der Meinung, der Glaube ließe sich vererben, und da ihre Vorfahren bekannt hatten, Christen zu sein – so sagen sie –, waren sie also bereits als Christen geboren. Andere glauben, die Wassertaufe sei das Mittel sie zu Christen zu machen. Wieder andere meinten, dass ein einfacher Kopfglaube genügend sei, in den Augen Gottes als ein Christ zu erscheinen. Eine große Anzahl dagegen versucht es, sich durch gute Werke die Würdigkeit zum Tragen des christlichen Namens zu verschaffen. Aber kein moralisches Leben, keine Beobachtung äußerlicher Dinge, indem der Mensch durch gewisse Formen geht und dergleichen mehr, macht ihn zu einem Christen, denn das Reich Gottes besteht nicht in äußerlichen Dingen, sondern es wohnt im Herzen.

Die Merkzeichen, wodurch die Bibel einen Christen kennzeichnet, sind wahre Herzenstugenden: Liebe, Demut, Sanftmut, Freundlichkeit usw.; Ruhe und Frieden herrschen in seiner Seele. In anderen Worten, er muss Leben aus Gott besitzen, d. h. der göttlichen Natur teilhaftig geworden sein. Dies kann er aber nicht durch eigene Anstrengungen erlangen, sondern es muss ihm von Gott gegeben werden, oder anders

gesagt, er muss eine neue Kreatur werden, und zwar durch die Erfahrung, die das Wort Gottes mit Wiedergeburt oder Geburt aus dem Geiste bezeichnet. Diese bewirkt eine Umgestaltung des Herzens und Lebens und die Heilige Schrift lehrt, dass ohne sie niemand in das Reich Gottes eingehen kann. Die Mehrzahl der Menschen jedoch glaubt nicht an eine solche Herzensänderung oder Wiedergeburt, und deshalb wollen wir es versuchen, auf logische Weise die Notwendigkeit derselben zu veranschaulichen.

Eine genaue Beobachtung der Naturgesetze gibt uns klar zu erkennen, dass in der natürlichen Welt alles bestimmten Gesetzen unterworfen ist. Es findet dort keine Wirkung ohne Ursache statt. Unsere Erde wird von dem Licht der Sonne erleuchtet, und durch die gespendete Wärme erhält sie alles Leben, sowohl das physische, als auch das Pflanzenleben. Auf einer Weide mögen Tiere verschiedener Gattung zusammen grasen; alle nehmen dieselbe Nahrung zu sich, und doch hat bei jeder Gattung diese eine völlig verschiedene Wirkung. Bei der einen erzeugt sie Haare, bei der anderen Wolle und wieder bei anderen Borsten, Federn usw. Dies alles ist auf die Wirkung der Naturgesetze und den inneren Vorgang der Verdauungsprozesse zurückzuführen.

Wir finden ferner in der Naturwelt das Gesetz der Fortpflanzung, hervorgerufen durch das Zusammenwirken entgegengesetzter Elemente. Ein Obstbaum mag in vollster Blüte stehen und doch später keine Früchte tragen; die Ursache davon ist darin zu suchen, dass keine Befruchtung der Blüten stattgefunden hat. Die Wirkung desselben Gesetzes können wir auch beim Getreide wahrnehmen. Zur Blütezeit weht gewöhnlich ein gelinder Wind, und wir bemerken winzige Staubwölkchen über den Getreidefeldern. Dies ist der Blütenstaub, der von einer Ähre zur anderen getragen wird, wodurch die Befruchtung stattfindet. Wenn zu dieser Zeit gänzliche Windstille herrscht, so würden wir vergebens mit einer Ernte rechnen.

Ebenso wie im natürlichen alles bestimmten Gesetzen unterworfen ist, so verhält es sich auch im geistlichen. Der Mensch, der durch die physische Geburt in diese Welt versetzt wird, ist ein materielles Wesen, doch steht er auf einer weit höheren Stufe als alle anderen Geschöpfe, die aus der Hand Gottes hervorgegangen sind. Er besitzt nämlich einen unsterblichen Geist, welcher nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen wurde. Aber durch den Sündenfall seiner Vorfahren, deren sündige Natur er geerbt hat, kommt er nicht als eine neue Kreatur in diese Welt, sondern er bringt die angeborene sündige Natur mit sich, und diese leitet ihn später zur Tatsünde oder zur Übertretung des göttlichen Gesetzes, wodurch er von Gott getrennt wird und somit unter dem göttlichen Verdammungsurteil steht. Damit nun der Mensch mit Gott dem Urquell des geistlichen Lebens, wieder in Verbindung kommen kann, muss eine völlige Umgestaltung,

eine Neugeburt stattfinden, wodurch ihm geistliches Leben von oben zuteil wird.

Diese Wahrheit wird uns so recht im dritten Kapitel des Evangeliums Johannes bestätigt. Hier lesen wir, dass Nikodemus, ein Schriftgelehrter und Oberster der Juden, bei der Nacht zu Jesu kam, um sich bei ihm zu befragen. Der Herr redete zu ihm folgende wichtige Worte: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“, und dieses zum zweiten Mal wiederholend und noch nachdrücklich betonend sagte er: „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Das Wort „Wasser“ hat in der Bibel eine verschiedene Bedeutung. In diesem Fall bedeutet es das Wort Gottes. Dies wird uns verständlich, wenn wir die Schriftstelle im 1. Petri 1, 23 lesen. Hier heißt es: „Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt.“ Diese Wiedergeburt geschieht also durch das Wort und dem Geist Gottes.

Die Wirkung des geistlichen Gesetzes ist folgende: Der unwiedergeborene Mensch muss zuerst durch das Wort Gottes von seinem verlorenen Zustand überzeugt oder überführt werden. Er muss sich als ein Sünder vor Gott erkennen und einsehen, dass er auf ewig verloren ist, wenn er nicht von seiner Sünde und Schuld errettet und mit Gott, den er betrübt hat, und dessen Zorn auf ihm ruht, versöhnt wird. Das Wort Gottes besitzt eine lebenerzeugende Kraft und erweckt in dem Herzen des reuigen Sünders Buße und Glauben, und sobald dieser sich vor Gott demütigt und sein Glaube, gestützt auf die göttlichen Verheißungen, hindurchdringt und mit dem Sohn Gottes in Berührung kommt, werden seine Sünden durch das Blut Christi getilgt, der Geist Gottes vollzieht das Werk an seinem Herzen, er erhält geistliches Leben von Gott, und ist somit eine neue Kreatur geworden.

„Wie mag solches zugehen?“ mögen auch wir mit Nikodemus fragen. Der Herr rief diesem, da er seine Worte nicht fassen konnte, die Geschichte von der ehernen Schlange in Erinnerung, und indem er diese Begebenheit auf sich selbst anwandte, sagte er: „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Hier ist die Lösung des Geheimnisses! Als die Israeliten gegen Gott gemurrt hatten, wurden sie von feurigen Schlangen gebissen, welche der Herr in ihr Lager sandte, und sie starben zu Tausenden, bis Mose, auf das Gebot Gottes hin, eine ehernen Schlange errichtete. Alle nun, die diese Schlange anschauten, sollten leben; und so geschah es auch. Diejenigen, die gebissen wurden, richteten ihren Blick auf die Schlange, und siehe, das tödliche Gift in ihrem Körper wurde zerstört, und sie blieben am Leben.

Diese Begebenheit illustriert in wunderbarer Weise die Tat Jesu in seiner Hingabe an das Kreuz. Dort auf dem Hügel Golgatha wurde der Sohn Gottes zwischen Himmel und Erde an das Fluchholz gehängt, und alle, die im Glauben auf ihn blicken, werden von ihren Sünden errettet werden. Denn: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16).

Der Sünder kann nicht früher von seiner Schuld befreit werden, als bis er unter das Kreuz kommt. Hier ist es, wo Gott ihm durch Jesus Christus die Hand entgegenstreckt, um ihn an sein Herz zu ziehen. O, dass doch der Mensch die Liebe und Gnade Gottes, die ihm durch Christus frei angeboten wird, so recht erkennen möchte! Aber der natürliche Mensch in seinem Wahn scheint eher dazu geneigt zu sein, durch eigene Werke den Himmel und das Wohlgefallen Gottes sich zu verdienen, als dass er sich seinem Wort unterwirft, und auf dem darin vorgeschriebenen Weg zu Gott kommt. Aber alles Abmühen und Tun in eigener Kraft wird den Menschen zu keinem Christen machen. Es mag uns gelingen die Natur eines Löwen zu zähmen, aber wir können ihn nicht in ein Lamm umgestalten, weil es unmöglich ist, ihm die Natur eines Lammes zu geben. Ebenso verhält es sich auch mit dem natürlichen, unwiedergeborenen Menschen. „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“, sagt uns Gottes Wort. Unser bloßes Bekenntnis, wie hoch es auch sein mag, macht uns nicht zu einem Christen; eine gänzliche Umänderung muss stattfinden, die, wie oben beschrieben, hervorgerufen wird durch den Geist Gottes, wenn der Mensch in Buße und im Glauben zum Kreuz Christi kommt; denn vor Gott gilt weder Beschneidung noch unbeschneideten sein etwas, sondern allein – eine neue Kreatur. M.





# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## **HOFFNUNG, DIE GEWISSHEIT GIBT**

Römer 5, 2b – 5a

Hoffnung ist ein sehr wesentlicher Bestandteil des Lebens. Sie ist ein hoher Besitz, wenn man sie hat; und sie ist auch ein großer Verlust, wenn man sie nicht hat. Jeder Mensch will daher mit bestimmten Hoffnungen leben, denn was wäre das Leben ohne jede Hoffnung? In unser aller Leben stehen Hoffnungen, und wenn die einen verlöschen, so kommen andere auf. Der Arme hofft auf bessere Zeiten, der Gefangene auf Freiheit, der Arbeitslose auf Arbeit, der Hungerige auf Brot, der Kranke auf Genesung, usw. Hoffnungen führen den jungen Menschen ins Leben hinein. Hoffnungen sind Flügel, die uns und unseren Glauben tragen. Hoffnungen machen froh und erhellen die Dunkelheiten, die uns begegnen. Und ist die Zeit gekommen, da der Mensch aus dem Leben geht und alles aus der Hand legen muss, so klammert er sich auch dann noch an bestimmte Hoffnungen.

In diesem Sinne sagte einer der großen Dichter: „Und muss er am Grabe beschließen den Lauf, so pflanzt er am Grabe noch Hoffnung auf!“ So gesehen ist die Hoffnung das letzte, das ein Mensch verlieren will.

Doch wir wissen es alle und die Erfahrung lehrt es uns, dass Hoffnungen trügen und täuschen können. Ein bekanntes Sprichwort heißt: „Hoffen und harren macht manchen zum Narren.“ So steht es tatsächlich um die vielen selbstgemachten, menschlichen Hoffnungen. Wie schnell flammen sie auf und wie schnell verlöschen sie! Es gibt also viele Hoffnungen die wir dahinschwinden sehen, und die keine Gewissheit geben. Auf diese Weise haben viele Menschen

ihre Hoffnungen verloren. Ihre Wünsche sind zerfallen, ihre Pläne sind durchkreuzt worden und sie leiden unter schweren Enttäuschungen.

Nun finden wir aber in Hebräer 10, 23 ein lichtvolles Wort und das heißt: „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.“ H. Menge übersetzt: „Lasst uns an dem Bekenntnis der Hoffnung unerschütterlich festhalten; denn treu ist der, (nämlich Christus) der sie verheißen hat.“ Und in unserem Text sagt Paulus: „Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. . . und diese Hoffnung lässt nicht zuschanden werden.“

Es gibt also eine Hoffnung, die nicht wankt und auch nicht zerbrechen muss. Es ist die Hoffnung, die zum neutestamentlichen Glaubensleben gehört, und die jeder wirkliche Christ in seinem Herzen tragen und auch freudig bekennen kann. Es ist die Hoffnung, die zum neutestamentlichen Heilsgut gehört und ein wahrer Segen ist. Es ist die Hoffnung, die von höchster Bedeutung ist, weil sie Gewissheit gibt und nicht verlöscht, solange man das Heil in Christus bewahrt.

Nun ist aber diese Hoffnung und das damit verbundene Glaubensleben den mancherlei Proben unterworfen. Darum die schon zitierte Anmahnung: „Lasset uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung, die nicht wankt!“ Und abermals: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ Worte dieser Art erinnern an die aufkommenden Proben und an die Haltung, die der Christ dann einzunehmen hat.

In einem Elektrogeschäft kauft ein Kunde eine Glühbirne. Da sagt der Geschäftsmann: „Ich will auch gleich mal prüfen, ob sie in Ordnung ist.“ Er klemmte die kleine Birne in das Prüfgerät und erklärte: „Eingespannt zwischen Plus – und Minuspol das gibt Spannung und Licht, wie es auch im Leben ist.“ Aber es tat sich nichts und der Fachmann ist verwundert; aber dann lachte er auf und steckte unter dem Tisch ein Kabel ein, und die Birne leuchtete auf! „Natürlich, ohne Stromanschluss gibt es kein Licht“, so sagte er vor sich hin.

Ist unser Leben nicht auch beständig zwischen die Pole „Plus“ und „Minus“ eingespannt? Und je stärker die Spannung, umso größer die Zerreißprobe. Zum Plus gehört alles, was uns beglückt, bereichert, froh macht, und was uns Licht und Hoffnung gibt. Zum Minus rechnen wir gewöhnlich das, was uns Not und Trübsal bringt, was uns belastet und in Schwermut versetzt, was uns den Weg verstellt und die Hoffnung verdunkelt, was uns genommen wird und was wir evtl. selbst versäumt oder gar verschuldet haben. Die Spannung kann also zeitweise sehr ernst und groß werden und es hilft uns nichts, wenn wir dann das Plus und Minus im persönlichen Leben gegeneinander aufzurechnen suchen.

Wir brauchen den „Stromanschluss“, die beständige und lebendige Verbindung mit Christus! Denn ohne Stromanschluss gibt es kein Licht, und ohne Christus bleibt unser Leben in tiefer Dunkelheit und alle unsere Hoffnungen sind verloren! Leben wir nicht selbst wirklich im Lichte Jesu, so haben wir auch keine

Hoffnung die leben und leuchten kann. Wir brauchen eine Hoffnung, die in allen Dunkelheiten des Lebens leuchtet und auch im Schatten des Todes nicht verlöscht. Wir brauchen eine Hoffnung, die uns strahlende Zuversicht und Gewissheit gibt. Und diese Hoffnung gibt es für jeden Menschen, und sie ist wahrhaft ein hoher Besitz. Ja, inmitten aller Enttäuschungen, Zweifel und Hoff-

nungslosigkeiten, gibt es eine Hoffnung, die fest bleibt und sich wertvoller erweist als alle Schätze dieser Welt.

Die biblische Hoffnung ist weit mehr als der Begriff eigentlich aussagt. Biblische Hoffnung ist Gewissheit, Gewissheit im Blick auf alles, was unserem natürlichen Auge noch verborgen ist und was man nur im klaren Glauben sehen kann.

Das ist die Hoffnung des ewigen Lebens, die Hoffnung die trägt und nicht zuschanden werden lässt, die Hoffnung deren sich ein wirklicher Christ rühmen kann, die Hoffnung die Gott gibt und die nicht wankt, sondern herrliche Gewissheit gibt. Suche den Grund zu dieser Hoffnung welcher Jesus Christus ist, und sie wird auch dir geschenkt werden.

## **WAS IST ZUM CHRISTLICHEN WACHSTUM NOTWENDIG?**

Das normale Christenleben ist ein Leben des beständigen Wachstums und der immerwährenden Entwicklung. Dieses Wachstum ist die Folge davon, dass wir dem wahren Weinstock, Jesus Christus, einverleibt wurden. Es ist der Wille Gottes, dass wir viel Frucht bringen; das Fruchtttragen im Dienste Gottes hängt aber nicht soviel von unseren Fähigkeiten, als von unserem innigen Verbundensein mit Christus ab. Natürliche Fortschritte sind wünschenswert und jeder sollte bestrebt sein solche zu machen; das Wichtigste von allem aber ist geistliches Wachstum und geistliche Kraft. Um in der Gnade Gottes zu wachsen, erfordert es Zeit und Anstrengung. Das Wachstum in der Gnade ist jener immer fortschreitende Vorgang, durch den unser Leben erweitert und vertieft wird in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Viele junge Christen sind schon entmutigt worden, weil sie fühlten, dass andere ihnen weit voraus sind in der Gnade Gottes. Sie trachten danach, dieses Ziel mit einem Mal zu erreichen. Dies ist aber nicht dem Plane Gottes gemäß, denn unser himmlischer Vater weiß wohl, was für uns am besten ist. Als die Kinder Israel das Rote Meer kreuzten, hätten sie die Grenze des verheißenen Landes auf dem kürzesten Wege in ungefähr elf Tagen erreichen können. Gott sah aber, dass dies nicht zu ihrem Besten dienen würde und darum führte er sie hinunter nach Arabien.

Das göttliche Verfahren in unserer geistlichen Entwicklung wird oft dadurch gehindert, dass wir selber zu ungeduldig sind. Wir finden es schwer, stille zu sein und zu warten. Die Jünger mussten zuerst lernen zu Jerusalem zu warten, ehe sie ausgehen konnten, um das ihnen aufgetragene Werk auszuführen. Gott wird uns nicht immer warten lassen. Er hat für uns alle etwas zu tun; er wird uns beauftragen und uns senden, sobald wir uns ihm völlig rückhaltlos übergeben haben, sodass er seinen Weg und Willen mit uns haben kann. Das Wachstum kommt aber niemals zum Abschluss, es wird nur durch die Taufe des Heiligen Geistes vergrößert. Die Taufe des Heiligen Geistes ist eine Feuertaufe, welche die fleischlichen Elemente, die dem Wachstum hinderlich sind, verzehrt.

Um zu wachsen, müssen unsere Seelen genährt werden, der verborgene Mensch des Herzens muss mit der rechten Speise versorgt werden. Die Seelenspeise können wir in dem Worte Gottes finden, ob es nun gelesen oder gepredigt wird; auch finden wir solche in dem Lesen guter christlicher Bücher und Schriften. Doch ist es nicht das viele Lesen, das uns am meisten gut tut. Nur das, was wir uns aneignen und in uns aufnehmen, nährt und stärkt unsere Seelen. Hier ist es, wo wir so oft einen Fehler machen. Wir erkennen unsere Vorrechte und sehen vielleicht, nach welcher Richtung hin wir uns noch entwickeln können, aber ach, wir wenden

nicht den nötigen Ernst an und folglich machen wir auch nicht die gewünschten Fortschritte.

Wenn wir unserer Seele die nötige Nahrung zuführen wollen, müssen wir das Gute, das wir empfangen, in Anwendung bringen. Wenn uns mehr Licht und Erkenntnis gegeben wird, müssen wir uns bemühen, demgemäß zu handeln und unser Leben danach einzurichten. Wenn wir sie uns nicht aneignen, ist es für uns von keinem Werte dass uns neue Türen erschlossen werden, oder dass uns mehr Erkenntnis zuteil wird. Ohne die Hilfe Gottes können wir das aber nicht tun; nur durch seinen Beistand können wir uns das, was von nöten ist, aneignen. Das Gebet ist zum geistlichen Wachstum unbedingt notwendig. Wir können nur in dem Maße zunehmen, indem wir Hilfe von Gott suchen.

Wenn wir unsere Bedürfnisse in irgend einer Hinsicht erkennen, sollten wir sogleich im ernstesten und gläubigen Gebet zu Gott kommen, und ihn um die Erfüllung dieses Bedürfnisses bitten. Die Antwort mag nicht immer sofort kommen. Die nötige Hilfe mag uns durch eine Anfechtung oder etwas ähnliches zuteil werden; wenn wir es aber Gott anheimstellen, sie uns auf seine Art und Weise zuteil werden zu lassen, wird es umso herrlicher sein. Lasst uns den festen Entschluss fassen, allezeit in allem Licht, das der Herr uns gibt, zu wandeln, dann wird unser Wachstum in der Gnade sicher sein.



# Jugenddecke

## **DAS ANTLITZ DES MODERNEN MENSCHEN**

Ein berühmter Arzt und Forscher wurde gefragt: „Welches ist der kennzeichnende Zug am Antlitz des modernen Menschen?“ Er antwortete: „Das Fehlen des übersinnlichen, göttlichen Organs.“ Treffender hätte er das Wesen des modernen Menschen nicht kennzeichnen können.

Das Antlitz ist der Spiegel des Innern. Wiewohl in der Deutung des Antlitzes größte Vorsicht angebracht ist, so lassen sich doch gewisse Grundzüge seines Wesens nicht verbergen. Der Philosoph Peter Wust glaubt auf den Gesichtern der Bilder des Mittelalters den Blick ins Weite und Ewige zu sehen, während das Auge des modernen Menschen auf das Nächstliegende und Greifbare gerichtet sei. Vergeblich sucht man heute auf den Angesichtern den Schein aus der ewigen Welt.

Wie hat sich innerhalb einiger Jahrhunderte der abendländische Mensch gewandelt! Im Mittelalter galt Gott als eine wichtige Größe, zu der jeder irgendwie Stellung zu nehmen hatte, so ist hierfür das Bewusstsein heute weithin erloschen. Warum fällt der Glaube an Gott dem modernen Menschen so schwer? Weil er belehrt worden ist, dass es keinen Gott, keine Ewigkeit und kein Gericht gebe und der Tod das Ende aller Dinge sei. Folglich gebe es auch kein verpflichtendes Sittengesetz, höchstens eine „öffentliche Meinung“, der man sich anpassen müsse, um nicht aufzufallen.

So ergibt sich eine reine Diesseitigkeits-Weltanschauung. Der moderne Mensch glaubt nicht an Gott, wohl aber

an seinen Verstand, mit dem er alles verstehen will. Sein Sinnen und Trachten geht im Diesseits auf. Sein Leben ist Gier und Genuss. Seine Bibel ist die Zeitung.

In die übernatürliche Welt, in die Wirklichkeit Gottes kann niemals die Vernunft eindringen. Dazu hat uns Gott seit dem Sündenfall ein anderes Organ gegeben, den Glauben. Nun ist es eine Erfahrung der Natur, wenn ein Organ nicht gebraucht wird, verkümmert es. Wie furchtbar muss es sich rächen, wenn der Mensch das Organ, das der Schöpfer ihm gab, um mit ihm Gemeinschaft zu haben, bewusst amputiert. Der glaubenslose Mensch ist ein verkümmertes Organ, ein Krüppel. Sein Innerstes ist hohl und ausgedörrt. Wo aber der Raum, wo Gott wohnen sollte, hohl wird, da strömen die Dämonen ein; denn weder in der Natur noch im Menschen gibt es einen „luftleeren Raum“. Der glaubenslose Mensch ist rücksichtslos, gewissenlos, pietätlos, grausam, brutal, habgierig. In Zeiten der Krise hat so ein Mensch keinen Halt, weil er nicht beten kann. Darum streckt sich der glaubenslose Mensch unbewusst nach einem Glaubensersatz aus. Das zeigt, wie tief das Bedürfnis nach einem Glauben besteht.

Wir haben viele Ersatzmittel und ihren zweifelhaften Wert kennengelernt. So auch den Glauben an Ideale und Ideen. In den großen Krisen des Lebens, die jeder Mensch mehr oder weniger durchmachen muss, lässt er ihn im Stich.

In Athen fand der Apostel Paulus einen Altar mit der Inschrift: „Dem unbekanntem Gott.“ Daraufhin verkündigte er den gottsuchenden Griechen den lebendigen Gott, der sich in seinem Sohn Jesus Christus am Kreuz finden lässt und mit jedem eine persönliche Verbindung eingehen will, indem er die trennende Sünde wegnimmt. Viele wurden gläubig. Sie sahen Gott ins Herz! Sie sahen Gott ins Herz, indem sie seinen Sohn Jesus, der am Kreuz für sie starb und alle ihre Strafe auf sich nahm, glaubend anblickten. Was im Ursprung des Wortes „glauben“ liegt (geloben), geschah hier. Sie gelobten sich Jesus an. Sie wurden Kinder Gottes, lebendige Christen. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind“ (Joh. 1, 12 und 13). Dadurch bekam ihr Leben Inhalt, Richtung, Ziel, Halt. Glaube ist das göttliche Organ zur Verbindung mit der übernatürlichen Welt, damit wir Menschen der Ewigkeit werden.

Jesus ruft dich! Ergreife ihn in Buße und Glauben als deinen Erretter! Was aus dem Glauben und aus dem Unglauben folgt, steht in Johannes 3, 36: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

**GOTT SUCHT DICH   GOTT RUFT DICH  
GOTT BRAUCHT DICH!**

## DER SPLITTER

Der dänische Dichter H. C. Andersen erzählte einmal in seinem Märchen „Die Schneekönigin“ folgende nachdenkliche Geschichte: Der Teufel, welcher ja immer darauf aus ist, der Gegenspieler Gottes zu sein und alles, was dieser gut gemacht hat, in das Gegenteil zu verkehren, hatte sich einen Spiegel angefertigt, welcher die Eigenschaft besaß, dass alles Gute und Schöne, was sich darin spiegelte, verschwand. Aus den schönsten Landschaften wurden fürchterliche Einöden, aus Sonnenschein düsteres Nebelwetter, die schönen Menschen nahmen grauenvolle Gestalt an. Und umgekehrt, alles was nichts taugte, wurde schön, alles Hässliche und Gemeine begehrenswert, alle Schandtät zur Tugend. Da gelüstete es den Teufel und seine Helfer zum Himmel zu fahren, um sich auch über Gott und seine Engel lustig zu machen. Sie nahmen also den Zauberspiegel und fuhren empor. Aber je höher sie stiegen, desto schwerer wurde der Spiegel und erzitterte in ihren Händen, bis sie ihn nicht mehr halten konnten und er ihnen entglitt. Der Spiegel stürzte auf die Erde hinunter und zerschellte dort in Billionen feinsten Glasteile, die den Menschen in die Augen flogen. Und das war ein großes Unglück, das dem Teufel keine geringe Freude bereitete, denn jeder einzelne Splitter hatte die Eigenschaft des ganzen Spiegels. Von nun an sahen die Menschen alles verkehrt, sie hielten das Gute für verderblich und sahen alles Böse und Hässliche als schön und liebenswert an.

Eine sehr nachdenkliche Geschichte als Erklärung für das wunderliche Verhalten so vieler Menschen, welche die Wirklichkeit auf den Kopf stellen und alles verdreht ansehen. Oder rühmen sie sich nicht der bösen Dinge; als Helden wenn sie viel saufen können, als klug, wenn sie sich mit bedenklichen Mitteln

überall durchzuwinden verstehen? Freude suchen sie beim Alkohol. Genuss bei Anzüglichkeiten und Sinneslust, Erholung ist ihnen der laute Trubel, schön finden sie alle Modeverrücktheiten. Ein Mucker aber ist der welcher in Zucht und Sitte still seinen Weg geht, und hoffnungslos rückständig und nicht in diese Zeit passend wird vor allem der angeprangert, welcher es mit dem Christentum ernst nimmt und sich zu Jesus Christus als alles bestimmender Macht bekennt.

Es liegt am Auge, das verkehrt sieht, von dem der Herr Jesus Christus sagt: „Das Auge ist des Leibes Licht, ist aber dein Auge ein Schalk, so wird dein Auge ganz Leib finster sein.“ In 2. Petri 2, 14 wird von Leuten geredet, die Augen voll Ehebruchs haben. „Wo sind trübe Augen?“ Die Antwort: „Wo man beim Wein sitzt“ (Spr. 23, 29). „Sie haben Augen und sehen nicht“, heißt es in Psalm 115, 5, und Jesaja 59, 10 lesen wir: „Wir tappen, wie die keine Augen haben.“ Ist es ein Wunder, wenn man mit solch kranken Augen auch nur ein Zerrbild von Gott hat und auch kein Verständnis für sein Wort aufbringen kann? Dem verkehrten Auge ist Gott nur ein Begriff, keine Tatsache und keine Person. Jesus sieht man höchstens als edlen Menschen, aber den Erlöser und Seligmacher kann man nicht erfassen. All das, was heute gegen den Herrn und seinen Christ geredet wird, hat hier seine tiefste Ursache, dass man von etwas redet wie der Blinde von der Farbe; die kranken Augen vermögen nur ein Zerrbild zu sehen.

Der Splitter muss heraus – auch bei dir? Wie empfindlich ist doch das leibliche Auge für den kleinsten Fremdkörper, der sich dort einnistet, und ein kleiner Splitter darin vermag den ganzen Menschen lahmzulegen. Lass dir vor allem das Herzensauge heilen, hier im

Zentrum sitzt der Schaden, hier muss die große Änderung geschehen, dass die Augen, vor denen die Decke menschlichen Unglaubens hing, frei werden und dir Augen geschenkt werden, Gott zu sehen, wie er ist – ein Vater, der die Hände nach dir streckt, ein Heiland Jesus Christus – der Retter und Befreier von aller Sündennot. Alsbald fällt es wie Schuppen von den Augen, und vor dem bisher blinden Menschen steht die neue Welt Gottes in ihrer Herrlichkeit. Denn diese neuen Augen bleiben nicht an den Grenzpfählen des Diesseits hängen, sie haben einen viel weiteren Blick, bis in die Ewigkeit hinein.

Der Splitter aus des Teufels Spiegel war schuld, lieber Leser, dass du voll vorgefasster Meinung Gott, Christus, der Bibel gegenüberstandest; lass es deine ernstliche Sorge sein, recht zu sehen. „Stolze Augen hassen Gott“ (Spr. 6, 17).

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

# ZUM NACHDENKEN . . .

## **GÖTTLICHE HEILUNG**

### Erlösung und Heilung

*„Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Jesaja 53, 5*

Durch diese Schriftstelle sehen wir, dass Christi Mission oder Aufgabe auf Erden nicht nur darin bestand, unsere Übertretungen und Sünden zu tragen, sondern auch unsere Krankheiten und Leiden. Die meisten Menschen werden zugeben, dass Jesaja 53, 5 eine Prophezeiung über Christus ist und erkennen und verstehen durch dieselbe, dass Christus gekommen ist, unsere Sünden zu tragen, und wenn er unsere Sünden getragen hat, dann sicherlich auch unsere körperlichen Leiden. Wir ersehen aus dieser Schriftstelle, dass er gekommen ist, Seele und Leib wieder herzustellen, damit wir unsere Freiheit in dieser Welt genießen können. Auch lesen wir in Jesaja 35, 5 und 6: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen löcken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme im dürren Lande.“ Auf welche Zeit bezieht sich dieses? In Matthäus 11, 2 – 6 sehen wir diese Prophezeiung erfüllt, Dank sei Gott! Als Johannes zwei seiner Jünger sandte, um Christus zu fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ antwortete Jesus und sprach zu ihnen: „Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Nun, Johannes wusste der Prophezeiung gemäß, dass jemand

kommen sollte, welcher beides, das Evangelium predigen und die Kranken heilen würde, und als er sah und hörte, dass dieses sich zutrug, wusste er, dass es die Wahrheit war.

Wiederum lesen wir in Matthäus 4, 23: „Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reich, und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk.“ Hier sehen wir nicht nur, dass Jesus beides, erlösen und heilen würde, sondern wir finden auch, dass es seine Aufgabe war, Seele und Leib wieder herzustellen. Erlösung und Heilung kennzeichnet stets sein Amt.

Viele behaupten, dass die Zeit der Heilung vorüber ist. Wir vermögen ebenso wohl sagen, dass die Gnadenzeit vorüber ist. Wo haben wir irgendwelche biblische Beweise, dass die Heilung nach einer gewissen Zeit aufgehoben werden würde? Dank sei Gott, eine solche Schriftstelle ist nicht zu finden, sondern: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8).

Etliche geben zu, dass die Heilung für andere ist, aber nicht für sie. Wir mögen dasselbe auch von Erlösung sagen, aber solches ist nicht der Fall, denn bei Gott ist kein Ansehen der Person. Als der Aussätzige von Galiläa Jesus predigen hörte, kam er zu ihm, kniete vor ihm nieder, bat ihn, und sagte: „Willst du, so kannst du mich wohl reinigen.“ Jesus zeigte seine Willigkeit, indem er seine Hand ausstreckte, ihn anrührte und sagte: „Ich will's tun; sei gereinigt!“ (Mark. 1, 40

– 44). Dem Herrn sei Dank, wir haben noch heute denselben mitleidsvollen, liebenden Heiland und er heilt alle, welche im Glauben zu ihm kommen, ebenso, wie er allen vergibt, welche im Glauben seinen Verheißungen gemäß zu ihm kommen. „Aber ohne Glauben ist's unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde“ (Hebr. 11, 6). Wir müssen Glauben haben, um die Verheißungen Gottes zu beanspruchen und uns anzueignen. Als die beiden Blinden zu Jesus kamen, dass er ihre Augen öffnete, fragte er sie, ob sie glaubten, dass er imstande wäre dieses zu tun. Wie war ihre Antwort? „Herr ja.“ Dann rührte er ihre Augen an und sagte: „Euch geschehe nach eurem Glauben“, und die Folge davon war, dass ihre Augen geöffnet wurden, welches uns zeigt, dass sie dieses wirklich erwarteten (Matth. 9, 2 – 30).

Die Ursache, warum wir heute nicht mehr Heilung sehen, ist die, weil Leute nicht das ganze Wort Gottes glauben. Als Jesus seine Jünger aussandte, befahl er ihnen, das Evangelium zu predigen und die Kranken zu heilen (Luk. 9, 2). Dieses beweist uns wiederum, dass es seine Absicht war, dass die Heilung Hand in Hand mit dem Predigen des Evangeliums gehen sollte. Wenn wir nicht Heilung predigen, so predigen wir nicht das ganze Evangelium, denn sie ist ein Teil des Evangeliums; dann verfehlen wir, all die Segensgaben von Gott zu bekommen, welche er uns, ersehen hat. Wenn von jeder Kanzel Heilung gepredigt würde, so würden die Leute bald Glauben haben, wenn der Glaube durch die Predigt kommt (Röm. 10, 17). Lese Christi letzten Auftrag in Markus 16, 15. 17. 18: „Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. . . . Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen

reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.“ Dieses ist nur den Gläubigen verheißen. Jesus konnte nicht viel Zeichen und Wunder in seinem eigenen Land verrichten, denn die Leute glaubten nicht.

Obgleich die bekennende christliche Welt im gewissen Sinn die Heilung aus den Augen verlor, so bleiben doch die Verheißungen Gottes fest und sicher; gelobet sei sein Name! Tausende beweisen heutzutage, dass Gott willig ist zu heilen, gerade wie er den armen Aussätzigen von Galiläa heilte. Das einzige Mittel, welches wir gebrauchen, ist das, welches uns gegeben wird in Jakobus 5, 13 – 16: „Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand gutes Muts, der singe Psalmen. Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, und lasse sie über sich beten, und salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein. Bekenne einer dem andern seine Sünden, und betet für einander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Wenn keine Ältesten da sind, welche du rufen kannst, so haben wir diese Verheißung: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“ (Matth. 18, 19). Wenn du ganz allein bist, so kannst du dir die folgenden Verheißungen aneignen und beanspruchen und Hilfe erlangen: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ (Joh. 14, 13 und 14). „So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Joh. 15, 7). „Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da

sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Matth. 7, 7 und 8). „Denn die Augen des Herrn merken auf

die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet.“ „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

## **DER APOSTEL BETET**

Eltern sind besorgt, wenn ihre Kinder keinen rechten Appetit haben. Ein guter Hunger und gesundes Wachstum ist normal. Es ist ebenso natürlich, dass ein Prediger des Evangeliums besorgt wird, wenn er sieht, wie bei manchen der geistliche Appetit verlorenght. Dem Prediger liegt das geistliche Wohlergehen, denen er dient, am Herzen. Es treibt ihn ins Gebet, wenn er sieht, dass sie keine Fortschritte im Glauben machen.

In Philipper 1 finden wir, dass Paulus für drei verschiedene Dinge betet, die im christlichen Leben begehrenswert sind! „Und darum bete ich, dass eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, dass ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf dass ihr seid lauter und unanständig auf den Tag Christi“ (Phil. 1, 9 und 10). Paulus erkannte, dass es Kinder Gottes gibt, deren Liebe aufrichtig ist, denen es aber noch an Erkenntnis und Erfahrung fehlt, an Unterscheidungsvermögen. Festgegründete Menschen können zwischen Gut und Böse, zwischen Wahrheit und Irrtum unterscheiden. Pauli Ziel war: gegründete Christen. Unsere Liebe muss tief und innig sein, aber sie muss auch mit Erkenntnis gepaart sein. So werden wir nicht irregeleitet werden.

Die Erkenntnis, Erfahrung und das Unterscheidungsvermögen helfen uns, Wesentliches von dem Unwesentlichen zu unterscheiden. Manche Dinge sind grundlegend, und andere sind nur nebensächlich. Wer hier keinen klaren Blick hat, wird verwirrt und er macht andere auch irre. Weit aus die meisten Spaltungen in der heutigen religiösen Welt sind eine Folge, dass man in unwesentlichen Dingen sich nicht einigen konnte. Es ist wahr, dass manche Kir-

chengemeinschaften um grundlegende Dinge willen geteilt und gespalten sind. Vieles aber ist lächerlich und darum um so trauriger, weil es die christliche Einheit zerstört.

Wäre es nicht herrlich, wenn die Erkenntnis unserer Liebe so zunehmen würde, dass wir allezeit erkennen und unterscheiden könnten, was wesentlich ist. Paulus betet, dass die Liebe mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis.

Das Werk der Erlösung der Menschen ist die größte Tat. Es kostete Jesus sein Leben. Es ist Unlauterkeit, wenn uns die verlorene Menschheit unberührt lässt. Wenn Christus noch auf Erden wäre, so würde er unermüdlich für die Rettung teurer Seelen tätig sein. Wir behaupten den Geist Christi zu haben, aber beweisen wir es durch unser Leben und unsere Handlungsweise? Mein Gebet ist, dass wir alle aufrichtig sein möchten. Der Geist der Gleichgültigkeit macht schuldig vor Gott. Wir müssen aufrichtig und lauter sein, wenn wir vor Gott bestehen wollen.

Und schließlich betet Paulus für die Philipper, dass sie mit einer Fülle von Früchten der Gerechtigkeit ausgestattet sein möchten. An den Früchten kann man unsere Erfahrung erkennen. Sie offenbaren, wieviel wahres, geistliches Leben wir haben. Wenn wir Früchte sehen, die nicht Früchte der Gerechtigkeit sind, so können wir sicher sein, dass die Liebe Christi nicht im Herzen wohnt. Welcher Art Früchte tragen wir? Sind wir „ausgestattet mit einer Fülle von Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus erwachsen, zur Ehre und zum Lobpreis Gottes“? (Phil. 1, 11 Menge Bibel).

C. V. W.

*Aus*   
*Leserbriefen*

Liebe Geschwister der  
Druckerei im Herrn!

Endlich mal bin ich dazu gekommen,  
was mir schon lange auf dem Herzen lag,  
Euch alle auf's herzlichste zu grüßen!  
Somit ist es nun getan.

Hoffe, dass unser lieber Vater im  
Himmel Euch alle täglich hebt und trägt,  
und auch fernerhin Euch beistehen wird  
bei der Arbeit. Möge so manche Seele  
noch durch die Evangeliums Posaune  
den lieben Heiland finden. Auch ich  
habe durch die Evangeliums Posaune  
den Herrn gefunden. Treu folge ich nun  
meinem Heiland. Seid tapfer und weiter  
vorwärts! Der Herr wird es Euch allen  
vergelt.

Meine Spende soll auch dazu beitra-  
gen um es zu fördern! Und nun Gott  
befohlen liebe Geschwister.

Eure Schwester im Herrn E. E.

\* \* \*

Liebe Mitarbeiter der Christian Unity  
Press! Ich wünsche Euch Gottes reichen  
Segen in eurer geistlichen Arbeit des  
Herrn Jesus Christus. Lege 100 Euro  
rein für die Evangeliums Posaune die  
wir so gern lesen und geistliche Kraft  
daraus schöpfen. Viele Grüße an Euch  
alle.  
Geschwister. W. R.

\* \* \*

Liebe Freunde der E. P.

Seit fast zwei Jahren bekomme ich  
durch unsere Gemeinde die E. P. und  
lese darin oft und manches mit neuer  
Einsicht und geistlichem Gewinn.

In brüderlichem Gruß. V. K.

Ich lese die Evangeliums Posaune  
immer ganz von vorne bis hinten.

I. P.

\* \* \*

Ich lese die Evangeliums Posaune  
jetzt wieder gern.

O. S.

\* \* \*

Liebe Geschwister!

Ich möchte für die Ev. Posaune  
20 Euro schicken für das Jahr 2006.  
Entschuldigt mich bitte, das ich immer  
so spät bin. Die Posaune lese ich sehr  
gerne, und ich bin froh das ich sie be-  
komme. Möge Gott Euch segnen.

Eure Schwester im Herrn, L. R.

\* \* \*

Liebe Geschwister in York! Die Zeit  
ist wieder da, das wir die Evangeliums  
Posaune wieder für zwei Jahre bestellen  
möchten. Wir lesen die Posaune sehr  
gerne. Alle biblischen Wahrheiten sind  
darin enthalten. Mit herzlichen Grüßen  
verbleiben wir Eure Geschwister im  
Herrn.  
G. und G. S.

\* \* \*

Liebe Geschwister!

Herzlichen Dank für die Evangeliums  
Posaune. Sie ist so segensreich!

Gott lenkt alle Wege und er sorgt  
dafür, dass wir zu seinem Wort kommen  
können. Welch ein Trost für uns und  
wie reich sind wir durch Eure Fürsorge  
geworden.

Vielen Dank Euch allen, dass Ihr  
durch Eure Arbeit so vielen Menschen  
Freude bereitet. Danke für Eure Liebe  
zum Nächsten.

Hiermit bestellen wir die Evangeli-  
ums Posaune weiter für ein Jahr. Den  
Betrag von 50 Euro legen wir bei. Mit  
freundlichen Grüßen, Fam. W. B.

Liebe Geschwister!

Herzlichen Dank möchte ich Euch  
allen sagen für Eure Arbeit!

Bekomme die Evangeliums Posaune  
immer regelmäßig; sie ist uns immer  
zum Segen geworden. Sie hat mir oft in  
dunklen Stunden Trost gespendet. Ich  
bin meinem Gott so dankbar dafür.

Grüße Euch alle ganz herzlich. Bitte  
betet auch für uns.  
A. S.

\* \* \*

Lieber Bruder im Herrn!

Herzlichen Dank für die E. P. und  
Gottes Segen an alle Geschwister in der  
Druckerei.

Ich habe mein Gehör verloren, als  
ich 10 Jahre alt war; und die E. P. ist  
eine große Hilfe und Segen für mich.  
Herzlichen Dank.  
A. N.

Untenstehendes Gedicht ist von mei-  
ner Cusine.

\* \* \*

Seid nur getrost  
Wenn dunkle Stunden kommen  
und euer Herz vom Schmerz  
beklommen,  
wenn keine Hilfe mehr in Sicht  
erloschen scheint das helle Licht,  
dann bleibt doch „Jesus“  
eure Zuversicht!

Er ist bei euch alle Tage  
in Not und Schmerzen –  
in jeder Lage.  
Er bringt euch durch  
an sichrer Hand,  
er führt euch –  
der Weg ist euch bekannt,  
hinein in das himmlische Land.

Drum seid nur stille und getrost  
wenn das Meer auch noch so  
braust und tost.

Gottes Vaterauge über euer Leben wacht,  
er wird führen – wenn auch dunkel die Nacht  
ins himmlische Land –  
wo ewig die Sonne euch lacht.

L. A.

# Zeugnisse

Kaarst/Gifhorn, Deutschland

*„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“  
Kolosser 1, 13*

Ich war verloren und verirrt, aber der liebe Gott ist mir zur Hilfe gekommen und darum gehöre ich ihm für Zeit und Ewigkeit, Amen.

Ich möchte erzählen, wie ich zu Gott gekommen bin. Es war für mich nicht einfach, weil ich Gott vorher nie gekannt habe. 1991 bin ich mit meiner Familie aus Kasachstan nach Deutschland gekommen. Wir, meine Frau, meine Kinder und Enkelkinder und ich selbst lebten ohne Gott in der Welt.

Gott hat es geführt, dass uns die lieben Geschwister aus Gifhorn im August 2002 besucht haben. Meine Frau hat sich bei diesem Besuch bekehrt – ich bin einfach weggelaufen. Ich danke Gott, dass er aber nicht von mir weggelaufen ist, sondern mich immer und immer gerufen hat. So habe ich den lieben Gott am 17. Januar 2003 gefunden.

Die Freude war sehr groß, aber der Teufel wollte mich auch nicht aufgeben. Er hat mir sehr viele Schwierigkeiten bereitet. Ich wollte aber mein Leben lang Gott treu dienen. Ich habe schnell begriffen, dass es nichts Schöneres gibt, als an Jesu Hand durchs Leben zu gehen. Mein erstes Lieblingslied war: „Jesus unser Führer, geht voran im Streit.“ (ZWL 378). Der Chor hat mich sehr ermutigt: „Vorwärts, vorwärts, wie der Herr befiehlt!“ Ich habe auch das Lied Nr. 408 herzlich lieb: „Was würd' ich tun ohne Jesus?“

Seit 1998 weiß ich, dass ich einen größeren Tumor im Kopf habe. Ich war damals noch unbekehrt, als mir die Ärzte sagten, dass man für mich nichts tun kann. Ich kann nur auf den Tod warten. Es war für mich eine furchtbare Nachricht. Sie gaben mir noch eine Lebensdauer von einem halben bis

höchstens ein Jahr – und jetzt lebe ich immer noch und es sind bereits sieben Jahre vergangen. Der Herr hat mich nicht sterben lassen, bevor ich mich zu ihm bekehrte.

Damals konnte ich nicht lesen, nicht schlafen. Immer wieder habe ich seit dieser Zeit Anfälle, von kurzem Unwohlsein im Kopf bis zur kurzzeitigen Bewusstlosigkeit. Es war so schlimm, dass ich es gar nicht beschreiben kann. Nach meiner Bekehrung am 17. Januar 2003 bin ich ein ganz anderer Mensch geworden. Jetzt habe ich die Bibel schon zwei Mal durchgelesen, auch wenn ich nicht alles verstehe, aber es gibt mir so viel Kraft und Liebe. Und was mir sehr hilft, sind die Gebete. Die Gemeinde in Gifhorn, wo ich auch geboren bin, betet immer und immer für mich und die Gebete sind lebendig. Gott erhört jedes Gebet und mir geht es mit Gott auch gut. Mein Tumor ist nicht weg, aber Gott heilt mich. Er weiß, was ich brauche. Ich bin dankbar, dass er mich geschaffen hat und darum gehöre ich ihm für Zeit und Ewigkeit.

Eine besondere Erfahrung möchte ich noch erzählen. Wir hatten uns vorbereitet, wieder am großen Sonntag (zwei Gottesdienste) in Gifhorn zu sein. Dafür hatten wir uns Fahrkarten für einen ganz bestimmten Zug gekauft. Wir freuten uns sehr auf diese Reise. Früh am Morgen machte ich meine Morgenandacht. Als ich mich zum Beten hinkniete, bemerkte ich, wie wieder ein Anfall kam. Ich stand schnell auf und wollte mich hinsetzen. Aber der Schlag mit Bewusstlosigkeit war so stark, dass ich noch vorher umgefallen bin und mit meiner Seite auf die Stühle gefallen bin. Dabei habe ich mir schwere Prellungen zugezogen. Die Schmerzen waren so stark, dass ich nicht sofort aufstehen konnte. Wir hatten ja nun die Fahrkarten gekauft und die Zeit zur Abreise rückte immer näher – und ich konnte mich vor Schmerzen kaum bewegen. Meine Frau fragte mich, ob wir nicht lieber zu Hause bleiben sollten. Aber ich wollte zum Gottesdienst, zu

unseren lieben Geschwistern, dahin, wo der liebe Gott in ihrer Mitte ist. So haben wir uns dann auf den Weg gemacht. Bis zum Bahnhof sind wir dann noch etwa 15 Minuten zu Fuß gegangen. Wir fuhren dann mit der Bahn bis nach Düsseldorf. Ich hatte so starke Schmerzen, dass ich nicht denken konnte.

Wir warteten auf dem Bahnsteig bis zur Abfahrt des Zuges. Als die Abfahrzeit da war, bemerkten wir, dass wir auf einem ganz falschen Bahnsteig warteten. Wir gingen dann schnell zum richtigen Bahnsteig, aber als wir oben ankamen, sahen wir gerade noch, wie der Zug aus dem Bahnhof fuhr. Weil die Fahrkarten genau nur für diesen Zug ausgestellt waren, schien jetzt alles vergeblich zu sein. Ich war so schwach und die Schmerzen so groß, dass ich zu weinen anfing. Aber wir haben immer und immer wieder gebetet. „Lieber Gott, hilf uns doch. Nur du kannst uns helfen!“ Wir machten uns langsam wieder auf den Rückweg. Dabei kamen wir an einem Bahnschalter vorbei. Wir hatten schon keinen Mut mehr, dort nachzufragen. Aber meine Frau ging dann doch hin und sprach mit einer Angestellten. Sie erzählte ihr, dass wir den Zug verpasst haben, obwohl wir schon zwei Stunden vorher im Bahnhof waren. Sie hatte Mitleid mit uns und ermöglichte uns, dass wir eine Stunde später mit dem Zug fahren konnten. Obwohl wir einmal mehr umsteigen mussten, kamen wir mit der Hilfe Gottes glücklich in Gifhorn an.

Wir waren noch am gleichen Abend im Gottesdienst. Als wir dann zum Übernachten bei Geschwister Ziert waren, bin ich einfach zusammengebrochen. Ich habe vor Schmerzen geweint. Bruder Ziert rief den Ältesten an. Er kam und die Brüder haben mich nach Jakobus 5,14 im Namen des Herrn gesalbt. Wir haben alle gebetet und die Schmerzen ließen gleich nach. Ich habe in dieser Nacht geschlafen wie ein Kind. Ich war von den Schmerzen geheilt. Am Morgen zeugten nur noch die blauen Flecke an meinem Körper

von dem Sturz. Ich danke, danke dem lieben Gott (Luk. 2, 14).

Ich bin auch von Herzen meinen lieben geistlichen Geschwistern dankbar, die viel für mich beten. Ich spüre, wie ich von den Gebeten getragen werde. Gott segne alle mit Kraft und Gesundheit.

In herzlicher Liebe grüßt euer Bruder  
Alexander Mamberger

\* \* \*

Gifhorn, Deutschland

*„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.“*

Psalm 103, 1-4

Zur Ehre und Verherrlichung des Herrn darf ich bezeugen, dass der Herr in der heutigen Zeit noch der selbe ist. Ich bin von Herzen dankbar, dass der Herr meine Sünden vergeben hat und ich mit ihm wandeln darf. Wir sind dankbar für die segensreichen Gottesdienste und dass wir einen Boten haben, der das klare Wort Gottes bringt. Wir durften gesegnete Versammlungen in den Ostertagen in Tröglitz und zu Pfingsten in Herford erleben. Wir konnten so richtig die Nähe Gottes verspüren, viele Seelen fanden den Herrn.

Auch ich durfte Pfingsten besonders Gottes Allmacht verspüren. Vor ca. 2 ½ Jahren wurde bei mir durch eine Blutuntersuchung ein Krebsverdacht festgestellt. Ich musste zu einem Facharzt. Alle 7 bis 9 Monate wurde das Blut untersucht. Die Werte waren immer verschieden. Vor Pfingsten waren sie sehr schlecht. In der Woche nach Pfingsten wurde eine Spezialuntersuchung ange-  
setzt. Der Versucher trat an mich mit manchen Gedanken heran.

Preis den Herrn, ich durfte mich während der Pfingstversammlungen nach Jakobus 5, 13 - 16 salben lassen. Im Glauben durfte ich erfassen, dass Gott mich geheilt hat. Bevor ich dann in den Tagen nach Pfingsten die Untersuchung durchführen ließ, habe ich zuvor dem Arzt und Krankenschwestern bezeugt, dass ich an einen lebendigen Gott glaube und er mir geholfen hat. Eine Woche später bei der Auswertung und Aussprache beim Facharzt wurde mir bestätigt, dass ich gesund bin. Ich habe noch einmal dem Arzt meinen Glauben von Gott bekundet.

Ich bin dankbar in dem Herrn und freue mich, dass es einen lebendigen Gott gibt. Bitte betet für uns.

Euer Bruder Norbert Vogt

\* \* \*

Bad Pyrmont, Deutschland

*„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“*

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“* Psalm 23, 4 und 6

Es ist inzwischen fast ein Jahr vergangen als ich ein Zeugnis schrieb (Siehe E. P. 1. August 2005) und von meiner Krankheit berichtete. Von Herzen will ich aber mit dem Psalmisten sagen: *„und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“*, und nur Gutes und Barmherzigkeit hat er uns erwiesen. In der Zeit wo ich schwer krank war hatte mein Mann keine Arbeit. Oft, als wir die Knie gebeugt haben und Gott angefleht um meine Genesung, baten wir auch Gott, dass es sich ergeben möchte, dass mein Mann eine Arbeit findet. Aber es tat sich nichts.

Als ich vom Krankenhaus entlassen wurde und langsam zu Kräften kam, hatte mein Mann immer noch keine Arbeit.

Aber als die Not am größten war, war die Hilfe am nächsten. Eines Morgens bekamen wir einen Anruf. Es war der Chef einer Firma, den mein Mann vor einer längeren Zeit angesprochen hatte wegen einer Arbeit. Er fragte meinen Mann ob er in ein paar Tagen anfangen könnte, bei ihm zu arbeiten. Mein Mann hat freudig zugesagt. Gott hat wunderbar über erwarten auf unsere Gebete die mit Fasten begleitet waren, geantwortet.

Auch bei mir zeigen die Untersuchungen denen ich mich regelmäßig unterziehen muss, dass Gott gnädig seine Hand über mich hält. Ich will nicht aufhören, meinen Heiland von ganzem Herzen zu danken für seine Gnade die er an mir und meiner Familie erweist. Ihm allein gebührt die Ehre.

In Jesu Liebe verbunden,

Eugenia Kolert

## Entschlafen



Gifhorn, Deutschland

Bruder ERWIN SEMKE,

geboren am 1. März 1927 in Neu Posen, Gebiet Shitomir, Ukraine, verstarb am 13. Juni 2006 im Alter von 79 Jahren, 4 Monaten.



Im Alter von 9 Jahren wurde er mit seinen Eltern nach Kasachstan deportiert. Schon mit 15 Jahren musste er zur Arbeitsarmee. In diesen schweren und entbehrungsreichen Jahren lernte er seine liebe Frau Katharina kennen.

Sie heirateten am 14. September 1946. Erst 1955 wurden sie entlassen und lebten bis zu ihrer Ausreise 1988 nach Deutschland, in Krupske (Kasachstan). Die Familie hat dann in Gifhorn eine neue Heimat gefunden.

Geschwister Semke bekehrten sich 1955 zu Gott und besuchten seit dieser Zeit die Versammlungen der Gemeinde Gottes. Der treue Gott wurde in ihrem Leben ein starker Halt, der sie auch durch große Trübsale und Nöte sicher hindurch trug. Auch durch manche Stürme auf geistlichem Gebiet leitete Gott den Bruder, einen klaren und festen Stand für die Wahrheit einzunehmen. Die Gnade Gottes formte den Heimgegangenen zu einem Vater in Christo, der vielen Menschen und besonders seiner Familie zum großen Segen wurde. Dankbar erzählte er immer wieder von der Leitung und Gnade Gottes in seinem Leben. In stiller Treue versah er den Dienst, den Gott ihm auftrug. In der Versammlung der Kinder Gottes nahm er beständig seinen Platz ein. Seine ernstesten Gebete werden im Gottesdienst fehlen. Seine Kinder werden ihn als liebenden und gerechten Vater, der das Eigene zurückstellte um andern zu helfen, in dankbarer Erinnerung behalten. Mehr als die natürlichen Bedürfnisse seiner Lieben lag ihm das Heil ihrer Seelen am Herzen. Immer wieder brachte er jeden einzelnen vor den Thron Gottes. Möge der erbetene Strom göttlicher Gnade das Leben seiner Nachkommen auf besondere Weise segnen.

Bruder Semke ließ seine Frau Katharina mit ihren Töchtern Rosa und Valentina, den Söhnen Oleg, Waldemar, Rudolf, Viktor und Alexander mit ihren Familien, 19 Enkel- und 10 Urenkelkinder zurück. In der Hoffnung des ewigen Wiedersehens nehmen auch die Geschwister der Gemeinde Gottes in Gifhorn Abschied von dem Heimgegangenen.

Gott möge alle Trauernden mit göttlichem Trost segnen.

Hermann Vogt



Flourtown, Pennsylvania

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen

ALEJANDRO (ALEX) KOCH

am 30. Dezember, 2005 aus dieser Zeit, nach schwerem Leiden, in die Ewigkeit zu rufen.

Der Verstorbene wurde am 8. November 1936 in Argentinien geboren. Seine Eltern waren Jorge und Catalina Koch.



Als junger Mann wanderte er nach U.S.A. aus. Sein neues Leben begann er in Lincoln, Nebraska. In York, Nebraska fand er auch sehr bald sein geistliches zu Hause. Geschwister Oskar Berzins konnten es bestätigen, dass er jeden Sonntag eine Stunde mit dem Bus gefahren sei, um an den Versammlungen in York teilzunehmen.

Später kam er nach Flourtown, PA wo er eine treue, gläubige Frau, Ida geb. Jabs finden durfte, mit der er 39 Jahre Freud und Leid teilte. Viele Jahre, bis zu seiner Pension, arbeitete er in der Firma „Pringle Electrical“.

Die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Flourtown, PA, besuchte er, bis zu seinem Wegscheiden, treu und regelmässig. Zuletzt war es ihm nur möglich in seinem Rollstuhl an den Gottesdiensten teilzunehmen. In Offenbarung 1, 3 sagt der Herr: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten . . .“

Es ist wahr Gott gibt jedem eine Gabe. Mit den Gästen, die zum Gottesdienst kamen hat er sein Bestes versucht

mit ihnen zu sprechen. Besonders hatte er die Kinder lieb. Er sprach sie immer freundlich an. Er war kundig in drei Sprachen.

Mit dem Pensionsalter kam dann auch sein schweres Leiden, (Amyotrophic Lateral Sclerosis). Gott schenkte es ihm, dass er sein schweres Leiden mit Geduld tragen konnte.

Um den lieben Verstorbenen trauern seine Ehegattin Ida Koch, drei Söhne mit ihren Ehegattinnen: Albert und Sarah, Henry and Patricia, Ruben und Cherie, sowie drei Engelkinder.

Auch die Gemeinde Gottes in Flourtown bekundet herzliche Anteilnahme an dem Trauerschmerz der lieben Angehörigen. Wir wünschen den trauernden Angehörigen den göttlichen, trostvollen Beistand. Jonathan Fitzner



Wetaskiwin, Alberta

Es hat dem ewigen Gott gefallen, sein Kind,

PAUL GUSSE,

am 18. Juni 2006 heimzuziehen.

Bruder Gusse wurde am 27. Dezember 1907 den Eltern Julius und Karoline (geb. Friedrich) in der Nähe von Amelin, Wolhynien, geboren und erreichte das hohe Alter von 98 Jahren, 5 Monaten und 22 Tagen.

Vor den Wirrnissen des ersten Weltkrieges blieben auch sie nicht verschont. Wie viele andere wurden sie 1916 nach Sibirien verschleppt, wo sein Vater erkrankte und starb; so musste der junge Paul schon früh mithelfen, den Lebensunterhalt zu verdienen. Nach dem Krieg kehrte die Mutter mit den Kindern wieder nach Wolhynien zurück. Hier sprach Gott in seiner Liebe zu ihm, er durfte in den Versammlungen der Gemeinde Gottes unter den Botschaften von Bruder August Krebs seinen sündigen Zustand erkennen und da bekehrte

er sich zu Gott. Einige Jahre später ließ er sich biblisch taufen, als er ungefähr 18 Jahre alt war.

Im Jahre 1929 konnte er nach Kanada auswandern. Bruder Gusse erzählte oft die Geschichte seiner Ankunft in Edmonton: Alleine und ohne englische Sprachkenntnisse. Seinen letzten Dollar gab er aus um an die Adresse von Bekannten gebracht zu werden. Als er an die Tür klopfte, befand er sich aber bei fremden Leuten. Was nun? Auf wunderbare Weise führte es Gott, dass er seinen Bekannten an einer Tankstelle stehen sah.

Bald darauf hatte Gott einen Weg, wieder auf ganz wunderbare Weise, um Bruder Gusse nach Wetaskiwin zu führen, wo man ihn zur Versammlung der deutschen Gemeinde Gottes einlud. Dort lernte er Lydia Reimchen kennen und am 11. Juli 1931 traten sie miteinander in den Bund der Ehe. Bruder Gusse erzählte gerne von ihrem bescheidenen Anfang. Er arbeitete, wo es nur Arbeit gab und so konnten sie sich 1937 eine Farm aneignen. Der Herr segnete ihre Ehe mit sechs Kindern.

Bruder Gusse arbeitete gern und half auch gern. In den folgenden Jahren bürgerten sie wiederholt für Freunde und

Verwandte und ermöglichten manchen damit die Einwanderung nach Kanada. Für das Werk Gottes setzte er sich mit Zeit und Kraft ein: Als Geschwister Gustav Sonnenberg, in Wetaskiwin Ortsprediger, auch die Versammlungen in Edmonton in gemieteten Räumlichkeiten betreuten, zeigte sich bald die dringende Notwendigkeit eines eigenen Kirchengebäudes in Edmonton. Ein fähiger Baumeister war nötig und Bruder Gusse



übernahm neben seiner Farmarbeit 1951 die Errichtung des ersten Kirchengebäudes in Edmonton. Im Juni 1955 fand die Gründung der Deutsch-Kanadischen Mission statt, woran fünf Brüder beteiligt waren: Karl Krause, Adolf Lutzer, Gustav Sonnenberg, Gottlieb Tonn und Paul Gusse.

Der Herr vergönnte ihm 64 Jahre gemeinsamen Lebens mit seiner lieben Ehegattin; im Oktober 1995 nahm Gott

sie von seiner Seite. Auch die letzten Jahre seines Lebens konnte Bruder Gusse in Gesundheit verleben; er las viel in Gottes Wort und seine Stimme hörte man regelmäßig im Dankesgebet in den Gottesdiensten. Als seine Kräfte im letzten Jahr mehr und mehr nachließen, konnte er nicht mehr zur Versammlung kommen, hörte aber die Gottesdienste auf Kasette. Trotz Schwachheit hatte er keine Schmerzen, wofür er seinem guten Hirten Jesus immer wieder dankte. Nun darf er schauen, was er geglaubt hat.

Es trauern um den lieben Verstorbenen seine Kinder: Henry und Gerda Gusse, Edmonton, Alberta; Walter und Margaret Gusse, Kelowna, BC; Bill und Erika Gusse, Wetaskiwin, Alberta; Betty und Wayne Overn, Spruce Grove, Alberta; Doris und Hubert Pohl, Wetaskiwin, Alberta; Don und Elaine Gusse, Wetaskiwin; sowie auch 15 Enkelkinder und 22 Urenkel und viele andere Verwandte und Freunde.

Mit seiner Familie trauern auch die Glaubensgeschwister der Gemeinde zu Wetaskiwin. Doch haben wir die lebendige Hoffnung, ihn in Ewigkeit vor Gottes Thron wieder zu sehen. Möge Gott seinen Trost allen aus Gnade schenken. S. Schulz



## Heinrich Schilling die Marmorsäule

Fortsetzung

„Gottes Wort gebietet: ‚Gedenke des Sabbatags, dass du ihn heiligest.‘ “ „Ganz recht, aber ist der Heiland am Sabbat nicht durch die Saaten gegangen mit seinen Jüngern? Du hast dein Kind eingesperrt und ihm vorgelesen, was niemand verstehen kann. Jugend sucht Jugend, dein Eisengitter um das Haus soll jeden Kameraden von Georg fernhalten.“

„Wer aber ärgert dieser Geringsten einen“, sagt der Herr. „Wie haben denn wir beiden unsere Jugend verlebt? Dass wir uns schämen müssen!“

„Nein, Heinrich, so schlimm war das nicht. Wir haben auch einmal gejodelt und gejubelt; aber das ist doch nicht das Ärgernis, von dem der Heiland spricht. Ärgernis heißt: eine Seele verführen zur Sünde; eine arge Seele machen. Als die Schlange Eva verführte, hat sie ein Ärgernis gegeben. Natürlicherweise ist auch unsere Jugend sündig gewesen, aber verführt zur Sünde haben wir niemand. Unser Jodeln hat niemand Schaden an seiner Seele gegeben. Du hast deinen Georg nicht einmal in den Jugendverein eintreten lassen, weil sie da einmal im Jahr eine Unterhaltung geben, wobei nun manchmal die Leute über eine ganz harmlose Posse lachen.“

„Jesus hat nie gelacht, darum soll mein Sohn nicht lachen, ich lache auch nicht.“

„Aber gefreut hat sich auch der Heiland. Du hast nicht geweint am Grab deiner Kinder, Jesus aber gingen die Augen über an Lazarus Grab. Das Evangelium ist lauter Liebe,

Leben, Licht, dein Evangelium ist starr; kalt, finster! Mir tut dein Sohn leid. Was muss er getragen haben! Jawohl, Heinrich, du giltst für einen ehrlichen Mann, aber den Heiligen Geist, den Tröster, hast du nicht. Sie heißen dich Marmorsäule, dein Christentum ist wie die Rosenstöcke um deine Veranda, keine Blumen dran, keine lebenskräftigen Knospen! du sagst, dein Sohn habe dir zum Hohn das Büchlein gekauft mit dem Titel: ‚Und er zog seine Straße fröhlich‘. Nein, ich will dir sagen – –“

„Nein, es ist genug! Mit dir will ich nicht streiten. Du bist der einzige, dem ich ein freies Wort erlaube. Aber jetzt hast du mir weher getan als selbst der Junge: mein Christentum hast du mir abgesprochen. Aber ich kenne meine Pflicht, ich erkläre hier: Ein Fortgelaufener kann mein Sohn nicht sein, ich habe keinen Sohn mehr, tot, tot! Die Armen der Stadt sollen mein Erbe sein. Ich habe keinen andern mehr!“

Er schrie das letzte förmlich heraus. Der Schmid Wilhelm wusste, ein zorniger Mann lässt sich nicht raten. Mit seinem Lieblingswort: „Natürlicherweise, hier ist nichts zu machen“, ging er fort, ohne gute Nacht zu sagen.

Am folgenden Sonntag saß Herr Schilling auf seinem gewöhnlichen Platz auf der Vorsteherbank gerade wie jeden anderen Sonntag auch. Aller Augen schauten nach ihm, aber er schien das nicht zu merken. „Sie sollen kein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht“, hatte er zu seiner Gattin gesagt. Sie freilich trug ein tiefes Weh in ihrem Blick; sie sagte zwar nichts, aber ihre Augen lechzten: „Georg, Georg.“

Allerlei Gerüchte tauchten auf über Georgs Aufenthalt. Bald hatten Leute ihn in Texas gesehen, andere in Manitoba, wieder andere in New York. Meistens erboten sie sich, gegen eine gewisse Geldsumme ihn zur Stelle zu bringen. Der Pastor, welcher mit Zustimmung von Frau Schilling die Gerüchte untersuchte, überzeugte sich, dass diese Leute durchweg unzuverlässige Menschen, wenn nicht gar freche Schwindler waren.

In Schillings Haus war es stille geworden. Er selber ging jeden Tag seinen ausgedehnten Geschäften nach. Auch Frau Schilling sprach nie von ihrem Sohn. Aber so oft sie einen jungen Mann mit hellgrauem Rock, wie ihn Georg getragen hatte, auf der Straße sah, trat sie hastig ans Fenster; so oft jemand telephonierte, schrack sie zusammen; außer dem „Friedensboten“, dem Sonntagsblatt ihrer Kirche, las sie keine Zeitung mehr aus Furcht, sie möchte auf den Namen ihres Sohnes stoßen. So verging die Zeit, aber die Wunde im Herzen wollte nicht heilen. Es waren nun bald drei Jahre seit Georgs Verschwinden. In diesem Winter litt Herr Schilling an einer Gallensteinverhärtung. Mit bewunderungswürdiger Ruhe ertrug er die heftigen Schmerzen. Mehrmals meinte er, das Ende sei da. Er hatte ein Testament verfasst, in welchem seine Gemeinde und die Armen der Stadt als Universalerber genannt wurden. Als er den Pastor bat, seinen Namen als Zeugen darunter zu setzen, weigerte sich dieser. „Sie haben kein Recht, Ihren Sohn zu enterben“, erklärte er, „wohl hat er

gefehlt, aber wenn Gott nicht mehr Geduld mit Ihnen hätte, als Sie mit Ihrem Sohn, dann wären Sie ein verlorener Mann.“

Endlich ging Herr Schilling seiner Genesung entgegen. Am Himmelfahrtstag saß er zum erstenmal wieder in der Kirche auf seinem gewöhnlichen Platz. In ergreifender Weise predigte der Pastor über die Worte: „Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen.“ Segnen ist des Heilands Amt. Er segnete nicht nur einen Johannes, sondern auch einen gefallenen Petrus; er segnete alle Mühseligen und Beladenen, alle Gebeugten und Bekümmerten. Die Gemeinde war tief bewegt, Schillings Gesichtszüge blieben starr, kalt, finster; der ganze Mann saß da wie eine Marmorsäule.

„Wer doch der junge, hübsche Mann sein mag?“ sprach zwei Tage vor Pfingsten Anna, die Dienstmagd, in Schillings Haus, zu sich selber. „Er will Frau Schilling sprechen, und als ich ihm erkläre, dieselbe sei ausgegangen, schaut er mich an, als ob er meinem Wort nicht trauen dürfe, und antwortet: ‚Frau Schilling ging doch früher niemals aus.‘ Man könnte meinen, er sei hier daheim.“ Sie schaute dem Fremden nach, jetzt steht er einen Augenblick vor Schmid Wilhelms Werkstatt, dann geht er rasch hinein. Als abends Frau Schilling heimkam, erzählte sie ihr von dem jungen Mann; aber auch diese wusste nicht Rat. Sie seufzte: „Ach, mir zieht es immer das Herz zusammen, wenn ein junger Mann auf das Haus zukommt, diese Ungewissheit bringt mich noch ins Grab.“

Später hörte die Magd lautes Sprechen im Empfangszimmer. Es war der Schmid Wilhelm. Er redete immer so laut. Ohne zu lauschen, verstand sie seine Worte: „Mit dem Zeitungsblatt in der Hand tritt er vor mich ohne Gruß, zeigt auf die Stelle, wo von deiner Krankheit die Rede ist, und ruft: ‚Lebt mein Vater noch? O er darf nicht sterben, ich muss zu ihm, muss abbitten, ich habe ihm weh getan, jetzt erst sehe ich das ein. Sprecht doch! Natürlicherweise guck ich dem jungen Mann ins Gesicht. ‚Wenn das nicht Georg ist! Gott sei Dank, dass wir dich wieder haben‘, sage ich. Dabei schlottern mir die Knie und ich muss mich schnell auf den Amboss setzen. ‚Ja, Junge, wo bist du gewesen?‘ Da fängt er an und erzählt mir’s. Nur dreißig Meilen von hier hat er die drei Jahre lang bei einem Farmer gearbeitet, hart gearbeitet, denn er hat beinahe fünfhundert Dollar erspart, er hat mir sein Bankbuch gezeigt. Nein, Heinrich, dein Bub ist kein schlechter Mensch geworden. Gestern abend fällt ihm die Zeitung in die Hand. Sie lesen im Sommer nicht viel Zeitung auf der Farm. Da liest er deinen Namen, du seiest schwer krank. ‚Vater‘, ruft er und die Zeitung fällt ihm aus der Hand. So hat mir’s der Farmer selber erzählt, der mit ihm hergekommen ist. Erst dann erzählte er seinen Stand und Herkommen. Er hat die ganze Nacht kein Auge geschlossen. Mit dem ersten Eisenbahnzug ging’s dann heute morgen der Stadt zu. Heinrich, du hast deinen Sohn wieder. Er ist nur eine Zeitlang verirrt. Und seitdem er fortging, habe ich immer an das Wort des Apostel Paulus gedacht: ‚Vielleicht ist er darum

eine Zeitlang von dir genommen, dass du ihn ewig wieder hättest. ‘ Nun nimm ihn auf, und der Heilige Geist, der ein Geist der Herrlichkeit ist, ruhe auf euch fortan!‘

Die Magd hörte ein Geräusch: „Vater“, rief eine Stimme. „Mein Sohn“, schluchzte die Mutter. Nach einer Weile hörte sie Herrn Schillings Stimme: „Ich habe genug, dass mein Sohn noch lebt, ich, ich – “ da brach der eiserne Mann zusammen, es waren Herztränen, die flossen. Ganz erschüttert schlich die Magd hinweg.

Es war wieder Feiertag. Heute waren Gäste in Schillings Haus. Das war ein fröhliches Mittagmahl. „Heute soll der Nachbar uns die Andacht halten.“ Der Schmid Wilhelm las: „Lobe den Herrn, meine Seele – der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, – der deinen Mund fröhlich macht! – Wie ein Vater sich über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten – Lobe den Herrn, meine Seele.“

„Heute“, sagte Herr Schilling und sein Angesicht leuchtete voll Friede und Freude, „habe ich erst verstanden, was die Bibel über das Gleichnis vom verlorenen Sohn sagt.“ Vater und Sohn hatten sich gründlich ausgesöhnt.

Eben kam auch der Pastor dazu. Er hatte das letzte Wort noch gehört und sagte. „Das Reich Gottes ist nicht starr, kalt und finster, sondern Friede und Freude. Von jetzt an soll es bei uns allen heißen: ‚Und er zog seine Straße fröhlich.‘ “

## **50-JÄHRIGES GEMEINDEJUBILÄUM**

**in Hamilton, Ontario**

**8. Oktober, 2006**

Gottesdienstzeiten:

10.30 Uhr; 14.30 Uhr; 18.00 Uhr

Alle Geschwister und Freunde sind herzlich eingeladen.

Wir bitten um den Segen Gottes zu beten.

**Gemeinde Gottes**

265 Bowman Street

Hamilton Ontario, Canada L8S 2T9

Tel: 905 523 7474

## **FESTVERSAMMLUNGEN in Buenos Aires**

**vom 26. September bis 1. Oktober 2006**

jeden Abend um 20.00 Uhr.

Samstag 15.00 und 20.00 Uhr.

Sonntag 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

**Festredner Bruder Peter Ens**

Bitte betet für diese Stunden.

**Gemeinde Gottes**

Alsina 150 J. L. Suarez

Buenos Aires Argentinien

## **Herzliche Einladung zum FEST IN EDMONTON**

**2. – 4. September 2006**

Mit Bruder Ron Taron aus Steinbach, MB  
und dem Manitoba-Chor.

**Motto: „Trachtet nach dem was droben ist“.**

Samstag: 19.00 Uhr

Sonntag: 10.00; 14.30 und 18.00 Uhr (Englisch)

Montag: 9.30 und 11.00 Uhr (Englisch)

**Gemeinde Gottes**

10135-85 Ave.

Edmonton, AB

Tel.: 780.433.8706

edmonton@thechurchofgod.cc

www.edmonton.gemeindegottes.org

## **Herzliche Einladung zu den FESTVERSAMMLUNGEN**

**Flint/Swartz Creek, Michigan**

die, so Gott will,

**vom 2. bis 4. September 2006** stattfinden sollen.

Samstag: 6.00 Uhr

Sonntag: 10.00 Uhr, 2.30 Uhr, 6.00 Uhr

Montag: 9.30 Uhr, 11.00 Uhr

Die anwesenden Brüder werden am Worte dienen.

Festchöre und musikalische Darbietungen umrahmen das Fest.

Für die Jugend und Kinder ist auch eine Stunde geplant.

Bitte betet ernstlich um die Gegenwart Gottes und das

Wirken des Heiligen Geistes in diesen Stunden.

Jedermann herzlich willkommen!

**Gemeinde Gottes**

2393 Elms Rd., Swartz Creek, MI 48473-9777

Tel.: (810) 635-7857

## **FESTVERSAMMLUNGEN in Oberá Misiones**

**vom 3. Oktober bis 8. Oktober 2006**

jeden Abend um 20.00 Uhr.

Freitag 15.00 und 20.00 Uhr.

Samstag und Sonntag

10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

**Festredner Bruder Peter Ens**

Bitte betet für diese Stunden.

**Gemeinde Gottes**

Mitre 466 Oberá Misiones

Argentinien